

---

This item was submitted to [Loughborough's Research Repository](#) by the author.  
Items in Figshare are protected by copyright, with all rights reserved, unless otherwise indicated.

## **Jules Verne und Shanghai. Spiegelungen einer Weltmetropole im Aufstieg [Jules Verne and Shanghai. Reflections of a rising global metropolis]**

PLEASE CITE THE PUBLISHED VERSION

<https://www.k-up.de/katalog/titel/978-3-86253-033-5.html>

PUBLISHER

© Konstanz University Press

VERSION

AM (Accepted Manuscript)

PUBLISHER STATEMENT

This work is made available according to the conditions of the Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) licence. Full details of this licence are available at:  
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

LICENCE

CC BY-NC-ND 4.0

REPOSITORY RECORD

Klein, Thoralf. 2019. "Jules Verne Und Shanghai. Spiegelungen Einer Weltmetropole Im Aufstieg [jules Verne and Shanghai. Reflections of a Rising Global Metropolis]". figshare. <https://hdl.handle.net/2134/18131>.

## 37. Jules Verne und Shanghai: Spiegelungen einer Weltmetropole im Aufstieg

THORALF KLEIN

Geo-/Kapitelindex: Shanghai (Kap. 20/21)

Die noch junge Weltstadt Shanghai führt in *In 80 Tagen um die Welt* eine bloße Randexistenz. Phileas Fogg versucht sie mit einem gemieteten Segelschiff anzusteuern, nachdem er und seine Begleiterin Aouda durch eine Intrige des Detektivs Fix den Dampfer nach Yokohama (-> Schladitz) verpasst haben. Die „Stadt über dem Wasser“ (so die wörtliche Übersetzung ihres Namens) bleibt zudem ein unerreichtes Ziel, denn durch einen Zufall trifft das vom Taifun bedrohte Schiff Foggs bereits auf See mit dem Liniendampfer zusammen, so dass die wieder vereinten Protagonisten einschließlich des Dieners Passepartout die Fahrt Richtung Japan fortsetzen können. Eine Auseinandersetzung mit Shanghai findet im Roman deshalb nicht statt.

Vermutlich wollte Jules Verne eine Redundanz vermeiden, die sich angesichts der Ähnlichkeiten Hongkongs and Shanghais fast zwangsläufig eingestellt hätte. Beide Städte wurden im Vertrag von Nanjing, der 1842 den ersten Opiumkrieg zwischen Großbritannien und China beendete, zwangsweise für den internationalen Freihandel ‚geöffnet‘. In beiden entstanden europäisch besiedelte Stadtteile mit entsprechend repräsentativer Architektur in Nachbarschaft zu chinesisch geprägten. Freilich gab es auch bedeutende Unterschiede: Hongkong war eine britische Kronkolonie, Shanghai dagegen in unterschiedliche nationale Konzessionen aufgeteilt. Statt einer einheitlichen Verwaltung wie in Hongkong verteilte sich die administrative Gewalt in Shanghai auf den französischen Konsul einerseits und den *Shanghai Municipal Council*, die politisch und rechtlich völlig unabhängige Behörde des anglo-amerikanischen International Settlement, andererseits. Schließlich war Hongkong vor der britischen Besetzung ein ländlicher Raum mit wenigen Dörfern, während Shanghai bereits seit mehreren Jahrhunderten ein regionales Zentrum mit Verwaltungssitz bildete und Mitte des 19. Jahrhunderts 250.000 Einwohner hatte (vgl. Johnson 1995, Klein 2009, 253, Carroll 1999, 15) Dennoch hat Jeffrey Wasserstrom (vgl. 2009, 44) sicher Recht mit seiner Vermutung, dass Verne Hongkong genau die Qualitäten einer westlich geprägten, aufstrebenden Handelsstadt zuschreibt, die auch die lokalpatriotischen *Shanghailanders* – wie sich die anglo-amerikanischen Siedler mit Stolz nannten (vgl. Bickers 1998) – für ihre Stadt in Anspruch nahmen.

Tatsächlich hat Jules Verne später eine Beschreibung Shanghais nachgeliefert, und zwar in seinem 1879 erschienenen Roman *Die Leiden eines Chinesen in China*. Dabei weist die Handlung des späteren Buches verblüffende Parallelen zu der von *In 80 Tagen* auf: Auch sie wird durch eine

Konversation zwischen Bekannten in Gang gesetzt; in ihrem Mittelpunkt steht eine Reise, die durch einen Pressehype begleitet, hier sogar mit ausgelöst wird. Der Held Kin-fo ist wie Fogg äußerst reich und heiratet am Ende eine hübsche und unkonventionelle, aber nicht sonderlich vermögende Witwe; der faule und leichtsinnige Diener Sun gibt ein negatives Spiegelbild des tüchtigen Passepartout ab. Wie die Bewegungen von Fogg, so werden auch die Kin-fos überwacht, und zwar nicht nur von einem, sondern gleich von zwei amerikanischen Detektiven, die aber wie „siamesische Zwillinge“ (Verne 1977, 117) nur die beiden Hälften ein und derselben Person darstellen und im Auftrag der *Centenaria*-Versicherung Kin-fos Leben schützen sollen. Der Verdoppelung des Verfolgers entspricht die Duplikation der für *In 80 Tagen* schon im Titel so zentralen Frist. Gleich zwei Termine werden in den *Leiden* zum Problem: Bis zum 25. Juni 1878 soll der Philosoph Wang den seines Lebens überdrüssigen Kin-fo auf dessen Bitte hin ins Jenseits befördert haben – ein Abkommen, das dieser später mit allen Mitteln rückgängig machen möchte –, während fünf Tage später die von Kin-fo abgeschlossene Lebensversicherung ausläuft.

In dieser Handlung nimmt die Stadt Shanghai eine zentrale Stellung ein, und zwar auf drei Ebenen: der lokalen, der nationalen (oder besser gesamtchinesischen) und der globalen. Was die lokale Topographie betrifft, so kontrastiert Verne die „unwohnliche“ (Verne 1977, 37), finstere und verwirrend angelegte chinesische Altstadt mit den außerhalb der Stadtmauern angelegten ausländischen Konzessionsgebieten. Von diesen ist das französische in erster Linie durch die Präsenz katholischer Missionare gekennzeichnet, während die großzügig geplante englische Siedlung das wirtschaftliche Zentrum Shanghais bildet und „den Ruhm einer Musterkolonie“ erlangt hat (ebd., 39). Jedoch belässt es Verne nicht bei der Kontrastierung des ‚fortschrittlichen Westens‘ mit dem ‚rückständigen‘ China, sondern er schildert die zahlreichen Durchbrechungen der Gegensätze und die kulturellen Transfers, wie sie auch in der historischen Rekonstruktion der 1870er Jahre aufscheint. Während sich der Aktionsradius der ‚westlichen‘ Ausländer auf die Konzessionen beschränkte, siedelten sich Chinesen auch in den ausländisch kontrollierten Gebieten an und bewegten sich frei zwischen den unterschiedlichen Verwaltungszonen (Wasserstrom 2009, 40-41). Auch Kin-fo wohnt in der englischen Konzession; aber weit darüber hinaus gehend wird er als ein fortschrittlicher Chinese dargestellt, der die neuesten Errungenschaften der ‚westlichen‘ Technologie übernommen hat, ja darin manche ‚Westler‘ noch übertrifft. So hat er nicht nur in seiner Residenz ein Haustelefon und elektrische Klingeln installieren lassen (Verne 1977/1967, 55), sondern er und seine Braut Lé-U tauschen anstelle handschriftlicher Briefe auf phonographische Platten gesprochene Botschaften aus; überhaupt ist ihre gleichberechtigte Beziehung sehr modern und entspricht dem ‚westlichen‘ Ideal, wie sie auch in physischer Hinsicht als beinahe europäisch geschildert werden – ein Zugeständnis Vernes an den auch an anderen Stellen des Romans aufscheinenden Rassismus.

Während Verne so einen Gegensatz zwischen Kin-fo als einem „Mann des Fortschritts“ (ebd., 54) und der traditionell orientierten chinesischen Gesellschaft konstruiert, so ist auch dieser nicht absolut zu sehen. Auf der einen Seite wird Kin-fo durchaus als (stereo-)typischer Chinese geschildert. Als solcher besitzt er beispielsweise nur „passiven Mut“ (ebd., 91), wie sich an seiner Reaktion auf die – wie sich herausstellt, falsche – Nachricht von seiner plötzlichen Verarmung zeigt. Anstatt sich um den Aufbau einer neuen Existenz zu bemühen, plant er, sich durch Wang töten zu lassen, um diesem und Lé-U mittels der abgeschlossenen Lebensversicherung zu einem Leben in Wohlstand zu verhelfen. Auf der anderen Seite erscheint die chinesische Kultur selbst als in der Veränderung begriffen. So werden den Frauen nicht mehr die Füße verkrüppelt, wobei Vernes Optimismus Ende der 1870er Jahre ebenso verfrüht ist wie seine Erklärung, Ursache der Reformen sei die Herrschaft der manjurischen Qing-Dynastie (1644-1912), die tatsächliche Bedeutung ‚westlicher‘ Einflüsse zu Unrecht ignoriert (Klein 2009, 166-168).

Zugleich erscheint Shanghai in globale Wirtschafts- und Kommunikationsnetze eingebunden. Das hier angesiedelte Unternehmen von Tschung-Héu, dem Vater Kin-fos, besitzt nicht nur Zweigstellen in verschiedenen Teilen Chinas, sondern Tschung-Héu ist mittelbar auch an der Emigration von Chinesen in die USA beteiligt, indem er die hoch profitable Rückführung verstorbener Auswanderer zur Beerdigung in der chinesischen Heimat organisiert. Seine Waren lässt er auf englischen Schiffen transportieren, „und über den elektrischen Draht empfing er stets die neuesten Börsenkurse der Seidenwaren in Lyon und des Opiums in Kalkutta“ (Verne 1977/1967, 23). Dies ist ein weiterer von Vernes Anachronismen, da sich dieser Satz auf die Zeit vor 1870 beziehen muss, dem Jahr, in dem die ersten internationalen Telegraphenkabel nach Shanghai gelegt wurden (vgl. Winseck/Pike 2007, 116). Darüber hinaus ist es der angebliche Bankrott der Kalifornischen Zentralbank, bei der Kin-fo seine Wertpapiere angelegt hat, der ihn an seine plötzliche Verarmung glauben lässt. Umgekehrt ist Shanghai der Sitz der amerikanischen Versicherungsgesellschaft *Centenaria*, deren Vertragsabschluss mit Kin-fo die eigentliche Handlung erst anlaufen lässt. Die noch in ihren Kinderschuhen steckende Weltwirtschaft wird damit für den Roman unmittelbar funktional.

Demgegenüber ist der Handlungsraum bereits durch den merkwürdig verdoppelten Chinabezug im Titel strikt als ein strikt nationaler bestimmt. Daraus entsteht ein eigentümlicher Kontrast zu der durch Migration, Telekommunikation und Kapitalflüsse gekennzeichneten globalen Vernetzung Shanghais. Denn der Roman bedient so das Klischee vom selbstgenügsamen Chinesen, der sich nicht über die Grenzen des durch seine Kultur definierten Territoriums hinaus bewegt. Ein chinesischer Weltreisender à la Phileas Fogg erscheint in diesem Kontext undenkbar.

Seiner globalen Konnektivität derart beraubt, wird Shanghai in doppelter Weise im Zentrum des Spiel-Raums verortet: Zum einen bildet es den Lebensmittelpunkt des Hauptprotagonisten, und das nicht nur, weil sich dieser dort niedergelassen hat. Vielmehr fungiert es zugleich als geographische Mitte zwischen Peking in Nordchina, dem Geburtsort Kin-fos, und dem südchinesischen Kanton (Guangzhou), wo er seine Jugend verbracht hat. Die Biographie des Helden spiegelt damit den Umfang seiner späteren Reisen wider, die von Kanton über seinen Wohnort Shanghai und Zentralchina und Peking in die Manjurei und schließlich – dies bleibt im Unklaren – zurück nach Peking oder Shanghai führen. Die Bewegung im Raum ist dabei nicht zirkulär wie bei *In 80 Tagen*, auch nicht linear wie die Reise des Michael Strogoff im von Verne 1876 veröffentlichten *Kurier des Zaren* (Verne 1977a, 1-339). Wie Foggs Weltumrundung mit dem Anfangs- und Endpunkt London sich auf die globale infrastrukturelle Vernetzung stützt, so Strogoffs Reise von Moskau quer durch Sibirien nach Irkutsk auf die Überwindung der Natur durch menschliche Willenskraft und körperliche Ausdauer. In beiden Fällen scheitert jedoch die rationale Planung, nicht zuletzt an menschlichen Unzulänglichkeiten und politisch-sozialen Konflikten. Demgegenüber ist der Verlauf von Kin-fos Reise in den *Leiden* von Anfang ungeplant und unregelmäßig, da der Protagonist nicht einen geographisch fixierbaren Ort, sondern ein mobiles Ziel, den Philosophen Wang, ansteuert – in der Absicht, ihn von der Unnötigkeit des Attentats zu unterrichten. Seine Bewegungen folgen dem Zufall sowie am Ende – wie sich schließlich zur allgemeinen Überraschung herausstellt – auch den Planungen Wangs, der seinem ehemaligen Schüler Kin-fo eine ebenso harsche wie eindrückliche Anweisung zum glücklichen Leben erteilen wollte. Zudem greift dieser neben modernen Dampfschiffen zumeist auf althergebrachte Transportmittel zurück, etwa Tragstühle oder die damals in Nordchina sehr verbreiteten besegelten Schubkarren. Trotz der unübersehbaren Parallelen lassen sich die *Leiden* daher geradezu als Antithese zu *In 80 Tagen* lesen.

In Vernes nachgeholter Auseinandersetzung mit Shanghai fungiert die ‚Stadt über dem Meer‘ auf mehreren Ebenen als Zentrum des ‚westlich‘-chinesischen Kulturtransfers und der globalen Moderne. Vernes *Leiden* können damit als ein frühes literarisches Zeugnis für den Aufstieg Shanghais zur Weltstadt gelten (vgl. Wasserstrom 2009, 17-18). Dabei bleibt die globale Konnektivität der Stadt freilich seltsam ambivalent, da sie für die Motivation der Reise funktional ist, für die eigentliche Reisehandlung jedoch gerade nicht. Dennoch wird das globale Panorama aus *In 80 Tagen* in den *Leiden* zugleich gespiegelt, korrigiert und ergänzt.